

Sicherheit zu erwarten, daß die noch vorhandenen bis zum Beginn der Ziehung begriffen sind.

— Leipzig, 26. Januar. Am hiesigen Stadttheater sind infolge der plötzlichen Entlassung eines beliebten, dem weiblichen Opernpersonale angehörenden Bühnenmitgliedes durch den Director Herrn Dr. August Förster neue Conflicte ausgebrochen. Eine gedruckte Erklärung, welche der Letztere gestern Abend den Besuchern des Theaters durch die Logenschließer zustellen ließ, konnte nicht verhindern, daß das Theater zum Schauplatz tumultuarischen Lärms wurde. Die „L. Nachr.“ schreiben: Während der Zwischenacte wurde, besonders in den hohen Rängen und im Parterre, furchtbar gepfiffen und geschrien, welcher Spectakel sich auch im 2. Acte fortsetzte, so daß die Vorstellung unterbrochen werden mußte. Vor dem niedergelassenen Vorhang erschien Herr Regisseur Miller und richtete die Frage an das Publikum, ob es wünsche, daß fortgespielt würde. Da sich eine Mehrheit dafür zu erklären schien, nahm die Fortsetzung ihren ruhigen Verlauf; am Schlusse waren die Demonstrationen nur schwach; Schulkleute hatten sich im Zuschauerraum und an den Ausgängen aufgestellt. Uebrigens ist einer der Herren, welche Dienstmänner zum Lärmmachen gedungen, und dieselben mit Pfeifen versehen haben, bereits polizeilich bekannt und wird den Vorgang zu verantworten haben.

— In Bezug auf die derzeitige Frequenz in den sächsischen Gymnasien und Realschulen ist der Finanzdeputation der Zweiten Kammer Folgendes mitgetheilt worden. Die Fürstenschule in Grimma besuchen 151 Schüler, die Fürstenschule in Meißen 146, das Gymnasium in Baugen 205, in Chemnitz 328, in Freiberg 174, in Zwickau 235, in Dresden-Neustadt 421, in Plauen 195, in Zittau 206, die Kreuzschule in Dresden 555, das Bischofliche Gymnasium in Dresden 237, die Thomasschule in Leipzig 344, die Nicolaischule daselbst 549, die Realschulen 1. Ordnung in Annaberg 228, in Döbeln 280, in Plauen 184, in Zittau 361, in Chemnitz 493, in Zwickau 384, in Freiberg 202, die St.-Annen-Realschule in Dresden 619, die Realschule in Neustadt-Dresden 393, in Leipzig 534, die Realschulen 2. Ordnung in Reichenbach 233, Glauchau 117, in Crimmitschau 130, in Wittweida 101, in Baugen 142, in Schneeberg 128, in Borna 132, in Stollberg 91, in Leisnig 122, in Pirna 124, in Wurzen 140, in Rochlitz 103, in Meerane 113, in Werdau 97, in Frankenberg 71, in Grimma 114, in Meißen 183, in Großenhain 163, in Löbau 53, in Neuditz 87, in Friedrichsstadt-Dresden 178, in Leipzig 488. Es werden demnach sämtliche sächsische Gymnasien von 3746, sämtliche Realschulen 1. Ordnung von 3578 und sämtliche Realschulen 2. Ordnung von 3110 Schülern besucht.

Eine schwere Bunge.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nach Ablauf des Trauerjahres fand in aller Stille die Hochzeit statt. Eine milde, warme Herbstsonne nickte zu den hellen Fenstern herein wie vor einem Jahre, auch der wilde Wein hatte sich wieder dunkelroth färben lassen und war nur inzwischen, in alter Treue, noch ein Stück höher am Dach hinaufgeklettert. Haus und Garten gab wieder dasselbe Bild des Friedens; aber diesmal zitterte auch durch das Zimmer und durch die Herzen seiner Bewohner ein reiner Strahl des Glücks und der Freude, denn es war Hochzeit und zwei Herzen wurden endlich vereinigt, die das Schicksal schon für immer getrennt zu haben schien. Marie führte nach der Trauung neckend ihren jungen Ehemann vor ihren Vater, schlug die Arme wie damals trotzig übereinander und sagte heiter:

„Siehst Du, Vater, Du hast doch nachgeben müssen, und wie gern, wie gern!“ Sie schlang die Arme jubelnd um seinen Hals, küßte den in glücklicher Wehmuth aufgelösten Mann und rief mit Thränen im Auge: „O, wie bin ich glücklich!“

Es ist eine alte, tiefe Wahrheit, was uns der Himmel ohne unser Flehen gewährt, ist immer reines, ungetrübtes Glück; was wir uns von ihm erjammern und erkrophen, und er uns förmlich unwillig endlich gewährt, schlägt zu unserm Verderben aus. Auch Marie sollte das erfahren und dort nicht glücklich werden, wo sie ihre ganze Seligkeit erträumt hatte. Nur in dem kleinen Häuschen war Eduard ein Anderer, nur dort hatte er auf Augenblicke vergessen können. Jetzt, da Marie als junge Frau in die Besorgung seines Vaters eingezogen, gewährte sie erst, welche düstere unheimliche Gewalten ihren jungen Ehemann ruhelos umher trieben und ihm nirgend, auch an ihrer Seite nicht, Frieden ließen. Es ist etwas Entsetzliches, mit Jemand täglich, stündlich zusammenzuleben, den eine tiefe, unheilbare Schwermuth drückt, die unserm liebevollsten Bemühen, unserer zartesten Sorgfalt nicht weicht, und die uns endlich ebenfalls in ihre feuchten, nasskalten Nebelschleier hüllt. Vergebens wandte Marie all' ihre Heiterkeit des Geistes auf, vergebens wiederholte sie die unschuldigen Scherze, die ihn während ihres Brautstandes lächeln gemacht, sie brachten jetzt das Gegentheil hervor. Marie war oft der Verzweiflung nahe, ihr frisches, junges Herz wollte Sonnenschein trinken und sich wie ihrer Umgebung das Leben freundlich gestalten, und jetzt lagerte der Trübsinn ihres Mannes wie eine verschattende Wolke auch über ihren Augen, um ihr nicht eine frohe Stunde zu gönnen. Eduard wich nicht nur den Aufheiterungsversuchen seiner lebenswürdigen Frau sorgfältig aus, sie waren ihm sogar zuwider und verdüsterten noch mehr sein Gemüth.

Die junge Frau hatte schwer zu tragen. Ihr Mann überließ ihr in seiner dumpfen Schwermuth die Führung der großen Wirtschaft, und es bedurfte all' ihrer ganzen Regsamkeit und Gewandtheit, um das

Ganze und sich selbst aufrecht zu erhalten. Der junge Bauer ließ Alles geschehen, am liebsten war ihm jetzt im Winter die Beschäftigung des Dreschens. Obwohl es sich für ihn nicht ziemte, stand er doch mit den Knechten den ganzen Tag in der Scheuer, und das einformige Geklapper der Dreschflügel schien am ehesten die Mahnrufe des Gewissens zu übertönen, die durch seine gemarterte Seele schrillten.

Marie litt sichtlich unter dem schweren Drucke der für sie räthselhaften und darum desto peinlicheren Schwermuth ihres Mannes. Die Rosen ihrer Wangen schwanden, das Lächeln erstarb auf ihren Lippen und sie knickte wie eine zarte, in dumpfe Kellerräume gesperrte Blume, die zu ihrem freundlichen Dasein Licht und Wärme bedurft hätte, leise zusammen. Nur wenn ihr Vater kam, raffte sie sich zu flüchtigem Frohsinn auf. Der alte Mann durfte es ja nicht ahnen, welche traurig Loos ihr gefallen, und sie verbarg ihm sorgfältig die Scherben ihres zerschlagenen Glücks. Der Förster konnte davon nicht getäuscht werden. Seinem scharfen Auge entging es nicht, welche finstere, alle Freuden, alles Lebensglück lähmender Geist in diesem Hause herrschte, und er nahm sich ernstlich vor, der Sache bei gelegener Zeit ein Ende zu machen. So durfte es nicht fortgehen, sollte nicht sein einziges, geliebtes Kind langsam-traurig in die Grube wandern. Vorläufig ließ er sich Nichts merken; er kam, so oft es ihm seine Zeit erlaubte, war fröhlich und munter und stimmte in seiner väterlichen Liebe die gezwungene Heiterkeit Mariens oft zu einer wirklichen um. Dann ging er befriedigt und glücklich heim. Wirklich waren die Besuche des Vaters die einzige Freude der jungen Frau, der sie, wie einem rechten Glück, sehnlich entgegenharrte.

Nach einem Jahre, das wie ein einziger, bleischerer Novembertag in ihrer Erinnerung fortleben sollte, genas Marie eines Sohnes, und sie hoffte, daß wenigstens diese eine süße Freude den Schleier etwas lüften würde, der sich über das Seelenleben ihres Mannes gebreitet hatte. Wirklich lächelte auch Eduard zum ersten Male nach so langer Zeit als ihm Marie mit der Seligkeit einer Mutter das Kind entgegenhielt. Ein Knabe! Da ist ja bei Landleuten die Freude doppelt groß, nun hält man den Besitz wieder in festen, wenn auch noch recht unsichern Händen. Der junge Bauer küßte seinen Erstgeborenen und versenkte sich mit rechter Lust in den Anblick des frisch-rothigen Kindes. Welche Schwermuth ist nicht schon vor einem solchen Kinderantlitze gewichen! Es ist eben die Unschuld, der reine Frieden, der uns wie aus einer verunkelten Welt herüberwinkt und unserm Herzen die verlorene Ruhe wiedergiebt. Die junge Mutter war überglücklich, und als Eduard auch an ihr Bett herantrat, einen innigen Kuß auf ihre Lippen drückte und ihr leise sagte:

„Berzeihe mir, Du bist bisher mit mir nicht glücklich gewesen, nun soll es anders werden;“ da kannte ihre Seligkeit keine Grenzen. Sie blickte dankbar nach oben; die Erinnerung eines schweren, unheilvollen Jahres schien wie mit einem einzigen Hauche hinweggewischt, und ihren Mann freundlich anlächelnd, entgegnete sie innig:

„Wie gut Du bist, Eduard! ja, nun wollen wir glücklich sein.“

Der alte Förster jubelte nicht allein über den derben, gesunden Enkel, sondern auch über den von ihm mitgebrachten Frieden des Hauses. Wieder schien Glück und Freude in das Herz der jungen Frau einzuziehen; auf einen flüchtigen Augenblick nur, um nie wieder dahin zurückzukehren. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Viele Pferdebesitzer haben eine Scheu vor neuem Hafer und neuem Heu, weil sie glauben, es schade den Pferden. Ein von einer Militär-Commission bei mehreren französischen Cavallerie-Regimentern angestellter Versuch hat diese Furcht als ganz unbegründet constatirt. Es wurden 150 Pferde von 4 bis 13 Jahren mit neuem Heu, jedoch altem Hafer gefüttert; von diesen gewannen 55 an Kraft und Ausdauer, 79 blieben unverändert und nur 26 gingen etwas zurück. Ein Fütterungsversuch mit 74 Pferden, welche nur neues Heu erhielten, fiel weniger günstig aus; es stellten sich zwar keine Krankheiten, wohl aber Schwäche, Appetitlosigkeit mit öfterem Schweiß ein; die Thiere fraßen jedoch das neue Heu lieber als das alte. Ein Versuch mit 1800 Pferden, welche nur neuen Hafer erhielten, ergab ein durchweg günstiges Resultat, indem sämtliche Pferde an Beleibtheit und Ausdauer zunahmen.

— Lehrer: „Weshalb fließen alle Flüsse in das Meer?“ Anton: „Damit die Feringe nicht zu salzig werden.“ — Lehrer: „Warum nennt man die Woche vor Ostern die Marterwoche?“ — Schüler: „Weil das Examen da hineinfällt.“

Ständesamtliche Nachrichten

vom 23. bis mit 29. Januar 1878.

Gebo ren: 18) Dem Maurer Eduard Anton Heymann eine Tochter. 19) Dem Zimmermann Ernst Gustav Weiß ein Sohn. 20) Dem Maschinenflicker Christian Heinrich Diebweg ein Sohn. 21) Dem Maschinenflicker Ferdinand Hermann Horbach ein Sohn. 22) Dem Maschinenflicker William Gläß ein Sohn. 23) Dem Güterbodenarbeiter Hermann Uhlmann in Wolfsgrün eine Tochter. 24) Dem Postschaffner Carl Hermann Reinhold Scholz ein Sohn. 25) Dem Maschinenflicker Carl Fürchtegott Unger ein Sohn. 26) Der unverheh. Näherin Christiane Wilhelmine Köhlig in Wolfsgrün eine Tochter. 27) Dem Maschinenflicker Carl Süß eine Tochter. 28) Dem Hutmacher Friedrich Hermann Rau eine Tochter.

Aufgebo ren: 5) Der Stubenmaler und Maschinenflicker Friedrich Otto Beck mit Marie Lorenz hier.

Gestorben: 13) Des Zimmermanns Gustav Hermann Ungethüm Sohn Ernst, 16 Wochen alt. 14) Friederike verehel. Langhammer geb. Seelig, 42 Jahre 7 Monate alt. 15) Der Bahnwärter Johann Heinrich Hager, 36 Jahre 5 Monate alt. 16) Der Waldarbeiter Carl Eduard Unger in Wildenthal, 59 Jahre 3 Monate alt. 17) Christiane Caroline verw. Krauß in Wildenthal, 69 Jahre 11 Monate alt. 18) Des Maschinenflickers William Gläß Sohn Otto Emil, 4 Tage alt.